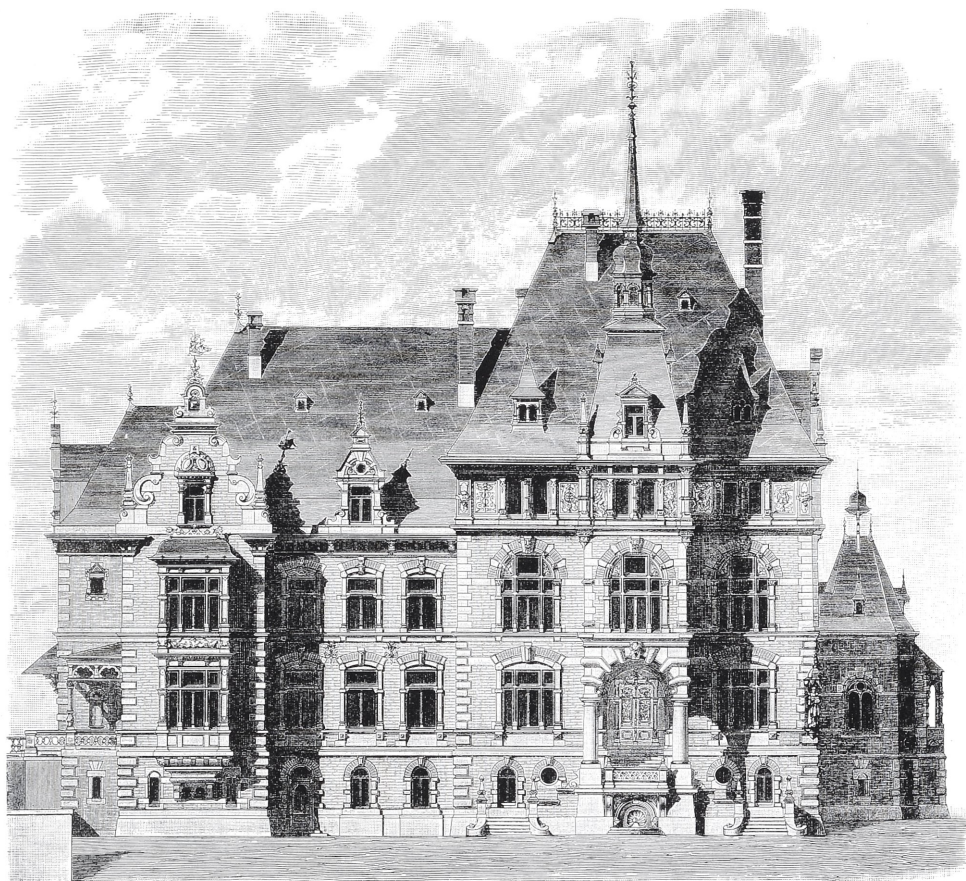


Abb. 1. Haus Puricelli, Aufriß der Hauptfassade und Grundriß (aus: H. Th. Schmidt, Familienhaus des Herrn Eduard Puricelli zu Lieser a. d. Mosel. In: Deutsche Bauzeitung, XXIII Jg., No. 36, 1889, S. 209ff.).

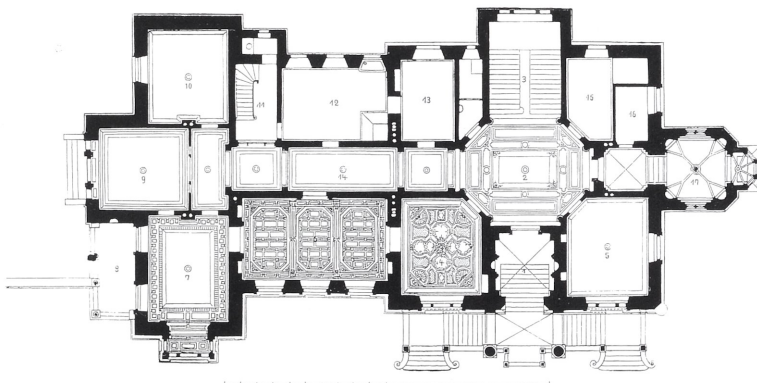


H. Th. Schmidt erf. und gez.

Holzsehn. v. Emil Ost, X.-A. Berlin.

Grundriß des Hauptgeschosses:

1. Vorhalle
2. Halle
3. Haupttreppe
4. Empfangszimmer
5. Zimmer des Herrn
6. Speisesaal
7. Wohnzimmer (Speisezimmer der Familie)
8. Gedeckter Sitzplatz (Veranda)
9. Billard- und Gartenzimmer
10. Fremdenzimmer
11. Nebentreppe
12. Küche
13. Küchenzimmer
14. Hausgang (Jagdhalle)
15. Dienerzimmer
16. Sakristei
17. Hauskapelle



Michael Losse

Familienwohnhaus Puricelli – Das Schloß in Lieser an der Mosel¹

Der Ort Lieser

Am Außenbogen der großen Moselschleife, zwischen Brauneberg und Bernkastel-Kues, liegt, ca. 6 km stromaufwärts von Kues entfernt, der Ort Lieser. Die Region um Lieser ist Teil des größten zusammenhängenden Weinbaugebietes an der Mosel, wobei das Dorf Lieser mit einer Anbaufläche von über 180 ha zu den größten Weinorten am Fluß zählt.

Schon 634 wird Lieser als Teil des Triergaus genannt und seit dem Jahr 1000 ist für den Ort so umfangreicher Trierer Grundbesitz bezeugt, daß von einer Dominanz der Trierer Grundherrschaft auszugehen ist. 1156 bezeichnete Erzbischof Hillin den Ort Lieser in einer Urkunde als "villa nostra Lessura". Der Besitz wurde 1356 durch Kaiser Karl IV. bestätigt.

In einer Aufstellung der in Lieser ansässigen Grundherrschaften, die der Wittlicher Einnehmer Carl Caspar Antheis am 17. Juni 1702 zusammenstellte, werden 19 Grundherren genannt, darunter die Trierer Abteien und Stifte St. Marien, St. Paulin und St. Simeon, die Abteien Machern und Himmerod, das Hospital Wittlich, das Stift Kyllburg und das Haus Dodenburg².

Die Bedeutung des Weinbaus für den Ort war immer sehr groß. Wie ein Bericht des kurtrierischen Amtes Wittlich von 1786 besagt, "ernehret sich der dasige Einwohner größten Theils durch fleißige Bebauung deren Weinbergen und etwas Fruchland. Diejenigen welche nicht viel liegendes Gut besitzen, verlegen sich auf Handwerker und aufs Fischen, womit sie sich durchbringen"³.

Während der Zeit der französischen Herrschaft entstand am 23. September 1800 die "mairie de Lieser" (Bürgermeisterei), mit den Orten Filzen, Kesten, Lieser, Maring-Novian und Wintrich. 1814 kamen die Orte Kues und Wehlen dazu. Heute gehört Lieser zum Kreis Bernkastel-Wittlich und zählt ungefähr 1300 Einwohner.

Das "Familienwohnhaus Puricelli" – Entstehung

Das heutige Schloß wurde 1884–1887 als "Familienwohnhaus" für den Weingutbesitzer Eduard Puricelli aus Lieser nach Plänen des Architekten Heinrich Theodor Schmidt errichtet. Es ersetzte ein baufälliges Wohnhaus an dieser Stelle. Das durch Schmidt errichtete Schloß wurde 1895/1906 um einen großen Anbau erweitert.

Der Bau liegt an der Moselfront, die zur Entstehungszeit des Schlosses "mit vielen Gehöften und namentlich den großen Weinkeltereien und Felsenkellern" bebaut war⁴. Zur Wahl des Bauplatzes an dieser Stelle bemerkte der Architekt: "Der Besitzer zog es deshalb vor, das neue Familienhaus genau an die Stelle des alten und in bequemer Verbindung mit den nahe gelegenen Wirthschafts-Gebäuden zu errichten, anstatt, wie es vielleicht Vielen besser gefallen hätte, ein Bergschloß daraus zu machen"⁵. Dieser Wunsch des Bauherrn fand die Zustimmung des Architekten, der in der "Gruppierung mit Ort und Kirche" ein "zum Landschaftscharakter der Mosel" passendes Ensemble sah und außerdem die geschützte Lage des Bauplatzes hervorhob⁶. Dieser Bauplatz war auch mitbestimmend für die Grundrißgestaltung des Schlosses.

Die Familien Puricelli und von Schorlemer als Schloßherrschaft in Lieser

Die Familie Puricelli

Das Schloß zu Lieser war nicht der einzige derartige Bau im Besitz der Familie Puricelli. So waren die Kauzenburg bei Bad Kreuznach, das Amalien-Schlößchen im Bangert in Bad Kreuznach, eine Ruine "Walderburg" bei "Dörrnbach"⁷ und das "Burg Wineck" genannte Herrenhaus im heutigen Binger Stadtteil Budesheim im Besitz der Familie. Die Ursprünge des rheinischen Zweiges der Familie Puricelli lagen in der Lombardei, genauer am Comer See, jener Gegend also, die lange Zeit das Zentrum der italienischen Auswanderung nach Deutschland bildete. Giacomo Antonio Puricelli war 1750 Bürger der Gemeinde Meisenheim am Glan geworden.

Bauherr des Schlosses in Lieser war der aus Trier stammende Eduard Puricelli, von 1860 bis 1871 Besitzer der Trierer Gaswerke. Als Besitzer der Rheinböller Hütte spielte die Familie Puricelli eine bedeutende Rolle im Wirtschaftsleben der preußischen Rheinprovinz. Eduard Puricellis Vater Heinrich hatte im Jahre 1851 den "Roten-Adler-Orden" für seine Verdienste als Geschäftsmann erhalten⁸; er galt zu dieser Zeit als der bedeutendste Industrielle im gesamten Regierungsbezirk Koblenz. Wichtig war auch die politische Rolle, die Eduard Puricelli im Trierer Raum innehatte. 1867 war er im Trierer Wahlkreis mit 71,3% der Stimmen zum Abgeordneten des Norddeutschen Reichstages gewählt worden. Dort schloß er sich der freikonservativen Fraktion an und gehörte damit zu den Unterstützern Bismarcks. Trotzdem er als "gut katholisch" angesehen wurde, galt er – anders als die rheinischen Zentrumskreise – als loyal gegenüber Preußen und dem Haus Hohenzollern⁹.



Abb. 2. Haus Puricelli, Hauptfassade, Ansicht von Südwesten (Foto: Verf., 1988).

Neben dem schon erwähnten politischen Engagement des Eduard Puricelli sei hier auch das soziale Engagement erwähnt, das beispielsweise in der Stiftung in Rheinböllen (Rhein-Hunsrück-Kreis) deutlich wird. Diese Stiftung bestand aus einem Waisenhaus, einer Kapelle, einem Krankenhaus sowie einem Altersheim. Die Anlagen entstanden in den Jahren von 1860/1882 bis 1900 und bieten noch heute das eindrucksvolle Bild einer unternehmerischen Sozial-einrichtung des 19. Jahrhunderts.

Auch im ehemaligen Kloster Helenenberg bei Welschbillig (Kreis Trier-Saarburg) etablierten Eduard Puricelli und seine Frau Hyacinthe eine Stiftung. Als Geschenk des Ehepaars an den "bischöflichen Stuhl in Trier" erhielt das Kloster 1898 den Namen "Eduardstift" und wurde Diözesan-Knabenwaisenhaus unter der Leitung der Franziskaner von Waldbreitbach.

Der Nachweis einer "patriotisch königstreuen Gesinnung", die im sozialen und politischen Engagement sichtbar wurde, war für viele Großkaufleute und Fabrikanten, neben einem größeren Geldbetrag, die Voraussetzung zur Erlangung des Titels eines "Geheimen Kommerzienrats" oder eines einfachen "Kommerzienrats"¹⁰.

Eduard Puricelli war mit der Tochter des Gutsbesitzers Johann Nikolaus Recking aus Lieser, Hyacintha Gertruda Recking (1832–1899), verheiratet. Aus dieser Ehe stammte die Tochter Maria Helena Henriette Brigitte Puricelli (*1855), die am 26. Januar 1880 den Freiherrn Dr. Clemens August Hubert Werner Michael Maria von Schorlemer, den zweiten Sohn des westfälischen "Bauernkönigs" Burghard Freiherrn von Schorlemer-Alst heiratete. Zwanzig Jahre



Abb. 3. Haus Puricelli, Kapelle von Süden; links am Hauptgebäude die vom "Kölner Dombildhauer" Prof. P. Fuchs (1829–1898) geschaffene Madonnenstatue (Foto: Verf., 1988).

danach starb der einzige Bruder der nunmehrigen Freifrau von Schorlemer-Lieser. Das Erbe des Verstorbenen trat ihr Ehemann, Dr. jur. Clemens Freiherr von Schorlemer, an, der so in den Besitz umfangreicher Waldgebiete im Hunsrück und zahlreicher Weinberge an Mosel, Saar und Nahe gelangte. Dazu kamen schwiegerväterliche Anteile am Mitbesitz der Rheinböller Hütte¹¹. Damit war Clemens von Schorlemer zu einem der begütertsten Grundbesitzer des Rheinlandes geworden.

Die Familie von Schorlemer

Die Freiherrenfamilie von Schorlemer ist ein seit 1190 im Westfälischen, "bei den Hoch- und Domstiften zu Paderborn, Hildesheim, Münster und Osnabrück und bei der westphälischen Ritterschaft mit sechzehn Ahnen häufig aufgeschworenes Geschlecht", dessen Besitz – die Herrschaft Fritzhartzkirchen – lange unter verschiedene Familienzweige aufgeteilt, Lehen des Kölner Domstifts war¹². Das preußische Adelsdiplom für die Familie wurde am 17. Januar 1836 für August Friedrich Wilhelm Schorlemer, "k. pr. Oberstlieutenant a. D. zu Erfurt" ausgestellt¹³.

Clemens von Schorlemer war von 1888 bis 1897 Landrat des Kreises Neuss, gleichzeitig von 1888 bis 1890 Oberpräsidialrat in Breslau. Im Jahre 1900 Vorsitzender der neu eingerichteten Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz, wurde er 1901 durch höchstpersönliche kaiserliche Order zum Mitglied des Preußischen Herrenhauses auf Lebenszeit berufen. 1902 wurde der Freiherr Mitglied des Deutschen Landwirtschaftsrates. 1905 schließlich erhielt er

seine Ernennung zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz. Ein Grund zur Ernennung war wohl die persönliche Bekanntschaft mit Kaiser Wilhelm II., der den Freiherrn insgesamt dreimal in Lieser besuchte. Im Jahre 1910 wurde Clemens von Schorlemer zum Staatsminister und Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Bei den Versailler Friedensverhandlungen 1918 hatte er die Höhe der deutschen Viehlieferungen an die Alliierten auszuhandeln. Am 6. Juli 1922 verstarb der Freiherr.

Baubeschreibung

Der Außenbau

Zum Außenbau des Puricellischen Hauses merkte der Architekt in der Deutschen Bauzeitung 1889 an: "Die äußere Erscheinung des Hauses ist in den Hauptlinien gotisierend gehalten, während sämtliche Einzelheiten am Erker, Giebel, Thurm, sowie die Bildhauer-Arbeiten in den Formen deutscher Spätrenaissance durchgebildet sind"¹⁴. Eine große Freitreppe führt zum Portal mit Vorhalle. Durch einen unten offenen Erkerturm, der sich über zwei freistehenden Granitsäulen erhebt, ist der Eingangsbereich besonders ausgezeichnet. Auch der Risalit an der linken Seite der Hauptfassade ist durch einen breiten, durch zwei Geschosse reichenden Mittelanker besonders betont.

In seiner Baubeschreibung stellt Schmidt auch die Madonnenstatue an der Hausecke neben der Kapelle, angefertigt von Professor Fuchs, als "einen Hauptschmuck der Fassade" heraus¹⁵.

Beachtenswert ist weiterhin das Bildprogramm in den Füllungen zwischen den Fenstern des dreigeschossigen Bau-

Abb. 4. Haus Puricelli, Erweiterungsbau von 1895/1906, Hauptfassade, Teilansicht von Süden (Foto: Verf., 1988).



teils und des Turmes, an dem sich Darstellungen der Industrie und der Landwirtschaft finden.

Das ganze Schloß blieb im Äußeren unverputzt, wobei die äußeren Mauerflächen in "hellblauen zugerichteten Mosel-Schiefersteinen sichtbar ausgefugt, in Verbindung mit rothem und im Erdgeschoß mit hellem Udelfanger Sandstein hergestellt" sind. Über dem "durchaus gemalte(n)", weit ausladenden Hauptgesims erhebt sich das sehr steile Dach, "mit Schiefer der kleinsten Sorte in deutscher Deckart aus den anerkannt besten Brüchen des Cauber Erbstollens eingedeckt"¹⁶.

Der Grundriß

Der Grundriß, "der ausschließlich den Wünschen des Besitzers Rechnung zu tragen hatte", ist, bedingt durch die Lage zwischen Fluß und Gebirge, als "Langbau" konstruiert, d. h. alle Räume liegen entlang eines langen Flures, der in Teilen als Jagdhalle gestaltet ist. Die Grundrißkonzeption der rechten Gebäuhälfte mit der oktogonalen Halle als Zentrum erinnert an italienische Villenbauten des 16. und 17. Jahrhunderts, nicht zuletzt an Bauten Palladios und Scamozzis. Auch im England des 18./19. Jahrhunderts finden sich ähnliche Grundriß-Dispositionen mit einer Aufteilung in Wohnteil und "Küchenflügel".

An die Südwestecke des Puricellischen Familienhauses schließt der Erweiterungsbau von 1895/1906 an.

Das Erdgeschoß

Das Erdgeschoß des Schlosses, in dem sich hauptsächlich Wirtschaftsräume sowie der Flaschenkeller befanden, ist aus Gründen des Hochwasserschutzes sehr hoch gelegt. So ergibt sich von hier eine bequeme Verbindung zu dem von hohen Terrassenmauern und Balustraden umgebenen Garten.

Das erste Obergeschoß

In diesem Geschoß, das als Beletage ausgebildet ist, finden sich die Repräsentationsräume. Zuerst sei hier die oktogonale Halle genannt, die durch das in sie mündende Haupttreppenhaus ihre Beleuchtung erhält. Wie für den Außenbau wurden auch hier zur Ausstattung nur beste Materialien verwendet. So sind "sämtliche Architekturteile und Bildhauer-Arbeiten, Säulen und Wand-Verkleidungen in Burgpreppacher hellem feinen Sandstein ausgeführt". Die Decken weisen reichen Stuck mit Malerei auf; alle hier mündenden Türen bestehen aus Nußbaumholz. Zwischen den Pilastern des Treppenhauses sind acht große Architekturlandschaften mit Motiven aus dem Moselgebiet angebracht, die Karl Julius Grätz aus Frankfurt/Main malte¹⁷. Dargestellt sind: Burg Eltz, Burg Metternich in Beilstein, Burg Cochem, Burg Veldenz, Burg Landshut bei Bernkastel, die Paulskirche bei Lieser, die Porta Nigra und der Dom in Trier. Die Treppe selbst ist eine freitragende Konstruktion aus Trierer Sandstein und hat schmiedeeiserne, teilweise vergoldete Handgeländer sowie Kandelaber. "Das architektonisch ausgebildete Treppenhaus-Fenster ist ganz in Bleiverglasung mit vier gemalten Medaillons von Binsfeld & Janssen in Trier ausgeführt."

Folgende Räume befinden sich in diesem Geschoß: das Arbeitszimmer des Schloßherrn mit einer einfachen Ausstattung aus lasiertem Tannenholz und das Empfangszimmer "im Charakter der Spätrenaissance". An das Empfangszimmer schließt sich der große Speisesaal an, der ganz mit Pitchpine- und Eichenholz getäfelt ist. Eine reiche Holzdecke, geschnitzte Türrahmungen und die Ausstattung aus

Nußbaumholz vervollständigen das Interieur dieses Raumes. Neben diesem Speisesaal findet sich noch ein kleineres Speisezimmer für den alltäglichen Gebrauch der Herrschaften, welches mit hellem Tannenholz getäfelt ist und Verbindung zu einer großen gedeckten Veranda hat. Ein Billard- und Gartenzimmer, ein Fremdenzimmer, eine Lauftreppe und die Küche mit einem Nebenraum gehören ebenfalls zum Raumprogramm der Beletage.

Das zweite Obergeschoß

Das zweite Obergeschoß bildet den Privatbereich des Hauses. Es gibt hier einfach ausgestattete Familien-, Schlaf-, Fremden- und Dienerzimmer, daneben aber auch "den mit reichen Thür-Umrahmungen, Getäfel und Holzdecke in Nussbaum und Eschenholz ausgestatteten Gesellschafts- und Wohnraum, an den sich der [...] geräumige Erker mit hübscher Fernsicht auf die Mosel und das Gebirge anschließt". In diesem Saal ist ein bis zur Decke reichender Kamin aus Marmor mit seitlich verdeckten Öfen angebracht. Am Kamin befindet sich eine Kupferplatte, auf der "als schönste Zierde eine wunderlieblich ausgeführte h. Genofeva im Walde angeordnet" ist, die von Hubert Salentin aus Düsseldorf gemalt wurde¹⁸.

Die Kapelle

Von der Halle gelangt man zu der an das Haus angebauten Kapelle, der eine (ins Haus integrierte) Sakristei zugeordnet ist.

Während die Malereien des Kapelleninnern wiederum von Grätz stammen und die Heiligenfiguren in den vier Ecknischen des Raumes sowie die Engelskopf-Konsolen von Professor Fuchs, wurde der Fußboden des Raumes nach Entwürfen des Architekten als figürliches Mosaik in Mettlach angefertigt. Die Fenster des Chores sind mit Glasmalereien von Binsfeld & Janssen (Trier) versehen. Der Altar ist aus Sandstein und Marmor gearbeitet.

W. Brönnner sieht in den Kapellen und Kapellenerkern, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts wieder häufiger zum Bauprogramm herrschaftlicher Häuser gehörten, vordergründig einen Ausdruck für den "Anspruch des Bürgerturns, aufgrund höherer Moralität als staatstragende Schicht zu gelten"¹⁹. Durch die Unterbringung des Kapellenraumes in einem eigenständigen Bauteil mit bekrönendem Dachreiter werden die Wertigkeit des Sakralraumes und damit auch der von Brönnner konstatierte Anspruch noch einmal besonders betont.

Die Statue der "Hausfrau"

Eine Besonderheit innerhalb des Bildprogramms des Hauses Puricelli ist die Statue der Ehefrau des Bauherrn, dargestellt als Allegorie der "Häuslichkeit" in altdeutscher Tracht, "mit den Schlüsseln und der Börse (?) in der Hand als deutlicher Hinweis auf die hier 'deutschrechtlich' (Schlüsselgewalt und Vermögensverwaltung) gesehene Rolle der Frau"²⁰. Das Motiv des Schlüssels hat eine sehr lange Tradition, Beispiele finden sich bei Darstellungen des Gottes Janus, als dessen Attribut der Schlüssel gilt, bis hin zu Dürers "Melencolia I"²¹. Ikonographisch liegt auch der Vergleich des Standbildes mit mittelalterlichen Darstellungen der "klugen Jungfrauen" nahe.

Als weiteres zeitgenössisches Beispiel sei hier lediglich die Statue der Hausfrau an der Fassade der 1877 errichteten Villa Möckel in Dresden erwähnt.

Die Skulptur war ursprünglich auf der Terrasse neben dem kleinen Speisezimmer aufgestellt.

Die kunstgewerbliche Ausstattung

Abschließend seien noch einige kunstgewerbliche Arbeiten erwähnt, die zur Ursprungsausgestaltung des Schlosses und seiner nächsten Umgebung gehörten. Die Schreinerarbeiten und das Mobiliar, ebenso die "Dekorationen", wurden nach Zeichnungen des Architekten Schmidt von der Firma Epple & Ege in Stuttgart ausgeführt. Von der Firma Armbrüster in Frankfurt/Main wurden die Bauschlosser- und Kunstschmiedearbeiten erstellt.

Zur Straße hin wird das Schloßgrundstück durch eine Einfriedungsmauer mit beachtenswertem schmiedeeisernen Gitter begrenzt.

Der Erweiterungsbau von 1895/1906

Während der Erweiterungsbau im Gutachten des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege, Bonn (erstellt von Dr. W. Brönnner) auf 1895 datiert wird, bezeichnet der die Restaurierungsarbeiten leitende Architekt Mendgen, Bernkastel-Kues, den Erweiterungsbau als "Trakt II (1904–1906)".

Durch einen Zwischenbau, der als Wintergarten diente, ist der Neubau mit dem Ursprungsbau des Schlosses verbunden. Über diesem Verbindungsbau befindet sich eine Terrasse mit Maßwerkgeländer. Bei der Anlage des pavillonartigen Hauptbaus des neuen Traktes hat man sich in den Proportionen und der äußeren Struktur weitgehend am Schmidtschen Schloßbau orientiert. Es handelt sich hier um einen dreiachsigen dreigeschossigen Pavillonbau mit Mezzaningeschoß und Walmdach. Vor die Mittelachse dieses Bauteils ist ein dreigeschossiger Söller mit gotisierender Maßwerkbrüstung gesetzt. Ähnlich wie beim Altbau schließt auch an den Neubau ein (hier zweiachsiger) dreigeschossiger Flügel mit abgewalmtem Satteldach an. Den Eingang zu diesem Gebäudeteil betont ein um ein Mezzaningeschoß erhöhter Turm, der ursprünglich eine glockenförmige Haube trug. Nachdem diese 1921 durch Brand zerstört worden war, wurde das Obergeschoß in veränderter Form mit einem Zeldach wiederaufgebaut. Das untere Geschoß weist die in Arkaden nach außen geöffnete vorerwähnte oktagonale Eingangshalle auf. Der Zugang liegt in Höhe des ersten Obergeschosses und wird über eine von einem Balustergeländer rechtwinklig umgebene Hochterrasse vermittelt. "Die Formensprache des Neubaus ist ein von der Stilströmung des Jugendstils umgedeuteter Historismus"²². Im Innern des Erweiterungsbaus ist das zweite Treppenhaus mit einem gußeisernen Jugendstilgeländer bemerkenswert. Daneben verdienen der Wintergarten und der große Saal Beachtung, die in ihrer Verbindung eine für großbürgerliche Villenbauten dieser Art typische Raumkombination darstellt. Im Gutachten des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege in Bonn aus dem Jahre 1984 wird darauf hingewiesen, daß sich im Erweiterungsbau noch zahlreiche Möbel befinden, die wohl zur Erstaussstattung des Schlosses gehörten.

Kunstgeschichtliche Einordnung – Das "Haus Puricelli" vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Architektur

Die historische Situation

Das erklärtermaßen nicht als "Bergschloß, wie es vielleicht Vielen besser gefallen hätte"²³, errichtete "Familienwohnhäuser Puricelli" steht am Ende einer Entwicklungsphase, die mit der sogenannten "Preußischen Burgenromantik"²⁴ in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts begonnen hatte,

als Mitglieder des preußischen Herrscherhauses Burgen am Rhein erwarben, um sich diese wieder aufbauen zu lassen. Dieses Phänomen wurzelte in der Absicht der herrschaftlichen Durchdringung der 1815 neu erworbenen Rheinlande, war also der mittelalterlichen Burgenpolitik durchaus vergleichbar.

In der Nachfolge dieser "Preußischen Burgenpolitik" folgten bald Politiker und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, meist noch adliger Abstammung, als Burg-Bauherren, doch ist seit der Jahrhundertmitte eine ständig wachsende Zahl bürgerlicher Bauherren auszumachen.

Beginnend mit der 1848er Revolution, auf die eine Zeit wirtschaftlichen Wachstums folgte, waren die Regierungen, bei schwindender eigener Macht, zunehmend auf das sich ökonomisch emanzipierende Bürgertum angewiesen. Das Resultat war allenthalben eine Unterstützung und Förderung von Industrie, Gewerbe und Handel durch die jeweiligen Machthaber. Da dem Bürgertum einerseits die Betätigung in der Politik immer noch weitgehend verwehrt war, es aber andererseits immer mehr zur staatstragenden Schicht wurde, versuchte das Großbürgertum zumindest äußerlich die Zugehörigkeit zur Elite darzustellen bzw. durch die Übernahme aristokratischer Lebensformen und durch die Verwendung adliger Elemente demonstrativ zu fordern. Die repräsentative Herrschaftsarchitektur – diese konnte nur eine Burg-, Schloß- oder Villenarchitektur sein, weil eine eigene Bautradition fehlte – gehörte maßgeblich dazu. Bauherren waren nun nebeneinander Adlige und Vertreter des Großbürgertums, die ihre neu erworbene Macht durch eigene "Residenzen" augenfällig darstellen wollten.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts zeigte die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft eine Tendenz, die von den auf politische Freiheiten und Emanzipation zielenden Bestrebungen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts hin zu einer konservativen Besitzstandswahrung führte, d. h. je mehr zu der ökonomischen Macht auch die gesellschaftliche Unabhängigkeit vom Adel kam, desto stärker verhielt sich das Bürgertum abgrenzend zum vierten Stand. Die Entwicklung führte von den fortschrittlichen und radikaldemokratischen Anfängen hin zum liberalen und zum konservativen Bürgertum. "Zwischen diesen Einstellungen schwanken auch die Ansprüche der Bürgerschlösser, indem sie den Adel durch Aneignung seiner Formen einerseits zu überwinden, andererseits nachzuahmen trachten"²⁵.

War gerade gesagt worden, daß eine starke Abgrenzung zum vierten Stand deutlich ausgeprägt war, so gab es andererseits auch schon Tendenzen, sich sehr selbstbewußt vom Adel abzugrenzen²⁶. Der Adel blieb aber in der Regel weiterhin vorbildhaft und die Nobilitierung blieb immer noch ein erstrebenswertes Ziel für das Großbürgertum.

Nach der Reichsgründung von 1871 erfolgte eine nochmalige Forcierung im bürgerlichen Burgen- und Schloßbau, während die Klassengegensätze sich verschärften und die Macht auch des Bürgertums immer stärker in Frage gestellt wurde. Gleichzeitig mit dem Zunehmen der Bautätigkeit ist – nach der anfänglichen Berufung auf die "deutsche Renaissance" als "Nationalstil" – eine Tendenz zur Verwendung von Versatzstücken aller als "feudale Stile" verstandenen Stile festzustellen. Am Ende stand dann häufig eine bloße Zurschaustellung von Geld und Luxus. Die historischen Versatzstücke hatten nur noch die Funktion, eine als glorreich und nachahmenswert empfundene Vergangenheit zu beschwören und diese Vergangenheit pathetisch zu zelebrieren.

Während seit den 1850er Jahren in den neuen städtischen Villenvierteln überwiegend am klassischen Villentypus orientierte Bauten entstanden waren, kamen seit den 1860er Jahren häufiger neo-mittelalterliche oder Neo-Renaissance-Bauten vor. Die Abgrenzung zwischen "Villa", "Burg" und "Schloß" war zu dieser Zeit nicht mehr gegeben. Der Rang eines Gebäudes und damit auch seines Besitzers wurde durch den architektonischen Aufwand ausgedrückt; die Bezeichnungen "Burg" bzw. "Schloß" waren zu bloßen Rangabzeichen geworden und sagten nichts weiter über Form und Inhalt eines Gebäudes aus.

Das Haus Puricelli als bürgerliches Schloß

Eine der wesentlichen Intentionen zur Einkleidung eines bürgerlichen Hauses in ein historisches Gewand war der bewußte Verweis "auf bestimmte Epochen als Epochen des sozialen Friedens" sowie "die Inszenierung der Geschichte (...), um dann mit den Augen des Wissenden in jene historische Zeit der Harmonie hineinzutauchen"²⁷. Diese Aussagen Brönners sind noch dahingehend zu ergänzen, daß die bewußte Selektion historischer Zeiträume und historischer Situationen immer auch eine bewußte Legitimation aus der Geschichte heraus bedeutete. Im Sinne des historischen Geschichtsbildes, nach dem Geschichte als inhaltlicher Zusammenhang zeitlich aufeinander folgender, jedoch individuell verschiedener Lebensformen zu verstehen ist, ging es darum, das eigene gegenwärtige Handeln als Weiterführung eines größeren Kulturzusammenhangs zu begreifen. "Unvollendete" historische Prozesse konnten solcherart wieder aufgegriffen und fortgeführt werden. Deutlich wird das beispielsweise in Aussagen der Theoretiker der Neo-Renaissance. Die Renaissance war für sie der Stil, in dessen Entwicklung die von vielen Architekten und Theoretikern – insbesondere von K. F. Schinkel – angestrebte Vereinigung des antiken und des mittelalterlichen Konstruktions- und Formensystems begonnen hatte; dieser Stil war in seiner Entwicklung durch den Dreißigjährigen Krieg unterbrochen worden. Hier waren also die Möglichkeiten einer Weiterentwicklung gegeben, "denn wir können an diese Aufgabe anders herantreten als das 16. Jahrhundert", da die Voraussetzung dafür mit der "ungleich erweiterten Fach- und Stilkenntnis" und mit einem "gesteigerten und geklärten Formgefühl" gegeben ist²⁸.

Das Haus Puricelli wäre demnach eine Art Prototyp großbürgerlichen Hausbaus, der den theoretischen Ansprüchen seiner Zeit weitgehend entspricht: Der Architekt beschrieb sein Werk als Synthese aus mittelalterlichem und renaissance-zeitlichem Bauen²⁹. Es vereint mittelalterliche Elemente mit "klassischen" bzw. solchen der Renaissance, ohne jedoch konkrete architektonische Vorbilder direkt zu zitieren³⁰. Das Schloß rekuriert auf Renaissance-Schloßbauten gleichermaßen wie auf die italienischen Villen des 16. Jahrhunderts, in der über den englischen Villenbau vermittelten Ausprägung: In seiner äußeren Gestaltung weckt der Pavillonbau Assoziationen an französische Schloßbauten, sein Grundriß ist aus Vorbildern wie dem der Villa Rotonda bei Vicenza (Palladio) oder der Rocca Pisani (Scamozzi) entwickelt, während die Gesamtkonzeption des Grundrisses in Form des Langbaus eher an englische Villen des 18. und frühen 19. Jahrhunderts erinnert³¹. Das Haus Puricelli weist ebenso formtypologische Parallelen zu zeitgenössischen Vorstadtvillen auf – insbesondere dürften dem Architekten die Dresdener Villenbauten der Zeit bekannt

gewesen sein – wie solche zu den von Schmidt erwähnten bürgerlichen "Bergschlössern".

Das Schloß entsprach den allgemeinen Forderungen an die Architektur jener Zeit, die sich u. a. an der "deutschen Renaissance als nationalem Stil" orientierte. "Zweifellos steht ja die Frage der Wiederbelebung" dieses Stils "gegenwärtig fast im Vordergrund unseres künstlerischen Tagesinteresses", so Prof. H. Stier 1884³².

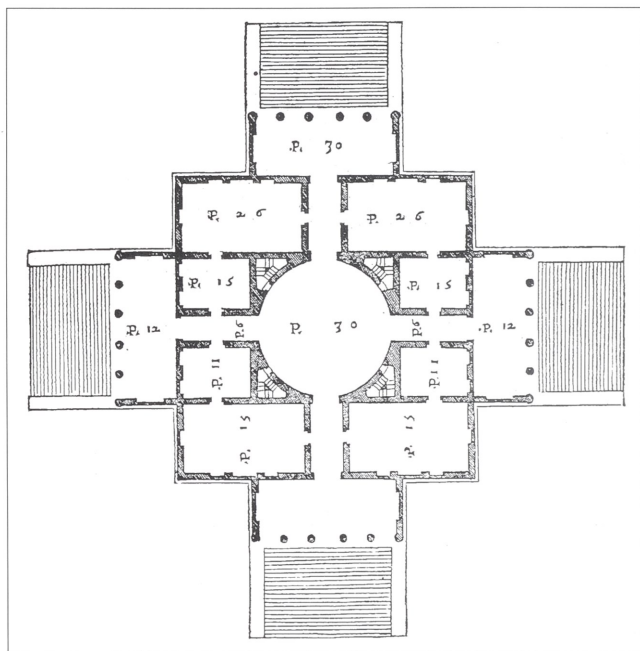
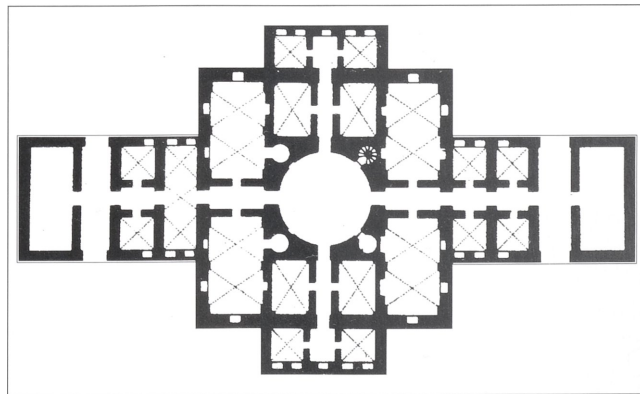


Abb. 5. Vicenza, Villa Rotonda von Palladio, Grundriß (aus: A. Palladio, *I quattro libri dell'architettura*, Venedig 1570).

Abb. 6. Mereworth Castle/Kent von Campbell, Grundriß (aus: C. Campbell, *Vitruvius Britannicus*, Bd. 3, London 1731, Pl. 35–36). – Hier findet sich auch schon die Grundriß-Kombination aus einem quadratischen Baukörper mit einer zentralen Halle in der Art der Rotonda mit seitlich anschließenden Flügelbauten.



Auf das Haus Puricelli bezogen heißt es im Deutschen Baugewerksblatt von 1890: "Die künstlerische und technische Eigenart im Hausbaue des XVII. Jahrhunderts wird heute als Vorbild für patriarchalische spezielle Familienhäuser genommen. So zeigt sich auch das Puricelli'sche Haus an der Mosel in seiner guten Gruppierung, klaren Grundrißdispositionen und der kontrastvollen Lebendigkeit seiner Facaden in gefugtem Backsteinbau mit Werkstein-Gliederungen dem Geiste der späten Renaissance an-

gemessen“³³. Weiterhin wird der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß “dieses interessante Architekturwerk [. . .] manche Anregung für ähnliche Bauausführungen bieten wird“³⁴. Zumindest in der näheren Umgebung des Ortes Lieser, insbesondere im Bereich um Bernkastel-Kues, finden sich zahlreiche, in ihrem äußeren Erscheinungsbild und ihrer Struktur vergleichbare, wenn auch meist weniger aufwendige Villenbauten in der Art des Schlosses in Lieser. Bauten dieser Art gibt es beispielsweise in der Moselstraße in Bernkastel-Kues.

Begonnen hatte diese verstärkte Hinwendung zur “deutschen” Renaissance, die zum “deutschen Nationalstil” deklariert wurde, mit den “grossen nationalen Ereignissen(n) der siebziger Jahre”, d. h. mit der Neugründung des Reiches im Jahre 1871 und der daraus resultierenden nationalen Begeisterung. Für den bürgerlichen Burgen-, Schloß- und Villenbau bedeutete diese Entwicklung, daß nun das “Fürstenschloß, das die alten Burgmauern durchbricht und sich zum freien Genusse mit Erkern und Bogenhallen öffnet”, für die Bauherren und Architekten der späten 1870er und der 1880er Jahre vorbildlich wurde. Stier faßte die Bedeutung der Renaissance für seine Zeit folgendermaßen zusammen: “Fast für alle Gegenstände und Einrichtungen die unser heutiges bürgerliches Leben erfordert, hat jene Zeit Vorbilder geschaffen, die wenigstens immer den Werth einer versuchten künstlerischen Lösung der jeweiligen Aufgabe besitzen und sie hat ferner auch ihren Hervorbringungen einen bestimmten Stempel aufzudrücken vermocht, welcher dieselben von vorherein als deutsch erkennen läßt“³⁵.

Unter den zahlreichen Familienhäusern und Villen des Moselgebietes in jener Zeit, gehört das Haus Puricelli ganz sicher zu den bedeutendsten³⁶. Im schon erwähnten Gutachten des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege heißt es, daß das Haus Puricelli/Schorlemer zu den “50 wichtigsten Beispielen der vielschichtigen Villenarchitektur des Historismus” gehört und somit in kunst- und kulturhistorischer Sicht nationale Bedeutung hat.

Aspekte der Erhaltung und der Nutzung des Schlosses

Die “Denkmalzone Schloß Lieser”

Die hohe Wertigkeit, die man dem Schloßbau in Lieser beimißt, führte zur Schaffung der “Denkmalzone Schloß Lieser”, zu der neben dem Schloß und dem Park auch die zeitgleiche Bebauung der näheren Umgebung gehört, d. h. der Verbindung des Hauses Puricelli mit dem Weingut und der ungestörten Lage in der Landschaft – auf dem Hügel hinter dem Schloß befinden sich Weinberganlagen – wurde durch diese Schaffung der Denkmalzone Rechnung getragen. Am 17. Oktober 1985 erging die Rechtsverordnung zur förmlichen Unterschutzstellung.

Es ist offensichtlich, daß beim Bau des Schlosses zu Lieser die Einbindung des Baus in die umgebende Kulturlandschaft intendiert war. Der Schloßbau präsentiert sich vor der Kulisse der zugehörigen Weinberge, während der Vorderfront ein kleiner Park im Stile der englischen Landschaftsgärten vorgelagert ist. Schloß und Park, Wirtschaftsgebäude und Weinberge liegen hier unmittelbar beieinander, wie es der klassischen Villensituation des 16. Jahrhunderts entsprach. Unter diesem Aspekt kommt der Unterschutzstellung des Schlosses und seiner Umgebung eine besondere Bedeutung zu.



Abb. 7. Bernkastel-Kues, Villa in der Moselstraße: ein Bau, der in seiner Struktur der Fassadengestaltung des Hauses Puricelli weitgehend ähnlich ist (Foto: Verf., 1989).

Nach dem Erwerb des Schlosses durch die Gemeinde begannen umfangreiche Restaurierungsmaßnahmen, die bis heute andauern. Träger dieser Restaurierungen, die mit hohen Zuschüssen des Bundesinnenministeriums aus dem Programm “National wertvolle Bauten” durchgeführt wurden³⁷, waren neben dem Ministerium das Land Rheinland-Pfalz, der Landkreis, die Verbandsgemeinde und die Arbeitsverwaltung, die ABM-Kräfte finanzierte. Nach der Finanzierungsübersicht des Jahres 1987 sind von 1981 bis 1987 Erhaltungskosten in einer Höhe von 1.101.784 DM aufgebracht worden.

Unter anderem wurden folgende Arbeiten ausgeführt: Neueindeckung der Dächer mit Naturschiefer in “altdeutscher Deckung” und die weitgehende Neueindeckung der Wirtschaftsbauten, deren Schiefereindeckung in Teilen “nagelfaul” war; Erhaltungsarbeiten an den Terrassen (Plattenbeläge); Erneuerung und teilweise Ergänzung der Maßwerkbrüstung am Zwischentrakt mit Udelfanger Sandstein; Stuckarbeiten an Säulen und Kapitellen. Die Wiederherstellung der Stuckierungen wurde durch die Firma Schwendner (Augsburg) durchgeführt, die Restaurierung der Wandmalereien durch die Firma Onnen (Bamberg); die Wandgemälde hatten durch einen Wasserschaden z. T. erheblich gelitten.

Hinter dem Schloß wurde die Gabionenstützmauer erneuert und anschließend wieder mit Efeu bepflanzt. Oberhalb der Mauer legte man einen Weg an.

Nach Abschluß der wichtigsten Arbeiten wurde das Schloß vom 18. bis zum 20. Mai 1991 für die interessierte Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Neben diesen “Tagen der offenen Tür” fand ein “Schloßfest” im Park statt.

Am 11. September 1981 ging das Schloß, vormals im Besitz von Marielise Rheinen (geb. Kirsch-Puricelli und verwitwete Freifrau von Schorlemer), durch Verkauf in den Besitz der Gemeinde Lieser über. Frau Rheinen wurde dabei ein Wohnrecht auf Lebenszeit eingeräumt. Sie verstarb 1991. Die Ortsgemeinde Lieser erwarb das Gebäude mit dem Ziel, es zu erhalten und später im Rahmen einer kombinierten Nutzung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und hier vielleicht ein "Museum des Historismus" zu errichten. Auch die Errichtung einer Hotelfachschule und einer "Seniorenresidenz [...], etwa im Sinne eines Augustinums oder Mozarteums" wurden in Erwägung gezogen, ebenso wie der Plan "den einen oder anderen Teil des Schlosses unter bestimmten Bedingungen, etwa zur Repräsentation oder Werbung, mit nutzen zu können"³⁸. Ein Kaufinteressent plante die Einrichtung eines Weinguts in den Wirtschaftsgebäuden, was mit Veränderungen der Toreinfahrt (Zufahrt für

Containerfahrzeuge) und Abriß einiger "nicht historischer" Gebäude verbunden gewesen wäre. Im Schloß selbst sollten ein Restaurant und Tagungsräume eingerichtet werden.

Inzwischen stellt sich die Situation so dar, daß die Ortsgemeinde Lieser daran interessiert ist, das Schloß zu verkaufen. In einer Gemeinderatssitzung wurde das Schloß als "Klotz am Bein" der Gemeinde bezeichnet, weil "von Jahr zu Jahr neue, sogenannte unvorhergesehene Kosten entstehen". Einig ist man sich aber wohl nur darüber, daß der Schloßpark der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll.

Es bleibt zu hoffen, daß möglichst bald eine adäquate Nutzung des Schlosses gefunden werden kann, die der Bedeutung des Gebäudes entspricht und nicht etwa zu größeren Umgestaltungen der weitgehend erhaltenen Innenräume führt. Der Gedanke der Errichtung eines Museums des Historismus sollte dabei erneut in Erwägung gezogen werden.

Anmerkungen

- ¹ Dieser Aufsatz ist eine veränderte Fassung der Kapitel über das Schloß in Lieser aus dem kürzlich erschienenen Heft der Reihe "Rheinische Kunststätten", welches einer Gesamtdarstellung des Ortes Lieser gewidmet ist.
- ² F. Schmitt, Chronik Weindorf Lieser, Lieser 1988, S. 87.
- ³ Zitiert nach F. Schmitt 1988, S. 407.
- ⁴ H. Th. Schmidt, Familienhaus des Herrn Eduard Puricelli zu Lieser an der Mosel. In: Deutsche Bauzeitung, Jg. XXIII. No. 36, 4. Mai 1889, S. 209–210, hier S. 209. – Heinrich Theodor Schmidt war der Architekt des Hauses Puricelli.
- ⁵ Ebd.
- ⁶ Ebd.
- ⁷ Es handelt sich dabei wohl um Dörrebach bei Stromberg (vgl. P. Bahn, Die Puricellis. Geschichte und Wirken einer rheinischen Industriellen-Familie, Bad Kreuznach 1989, S. 66).
- ⁸ Das Privileg einer Nobilitierung war nur wenigen Fabrikanten vorbehalten, während das Gros der Unternehmer "meist nicht über den Roten-Adler-Orden vierter Klasse oder den Kronen-Orden dritter Klasse" hinauskam (F. Zunkel, Industriebürgertum in Westdeutschland. In: H.-U. Wehler, Moderne deutsche Sozialgeschichte, Köln, 2. Aufl. 1968, S. 314).
- ⁹ P. Bahn 1989, S. 53.
- ¹⁰ R. Dauber, Achener Villenarchitektur. Die Villa als Bauaufgabe des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, o. O. 1985, S. 63.
- ¹¹ Die Hüttenanlage war nach Eisenerzfunden in der Umgebung des Ortes gegründet worden, sie wurde später um eine Ofen- und Herdfabrik erweitert.
- ¹² E. H. Kneschke, Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon. Bd. VIII, Hildesheim und New York 1973 (Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1868, S. 324); der älteste Lehnsbrief datiert aus dem Jahre 1352.
- ¹³ E. H. Kneschke, a. a. O.
- ¹⁴ H. Th. Schmidt 1989, S. 210.
- ¹⁵ H. Th. Schmidt a. a. O. – Es handelt sich bei diesem Künstler wohl um den Kölner "Dombildhauer" Peter Fuchs (1829–1898); vgl. U. Thieme/F. Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, hrsg. von H. Vollmer; Bd. XII der Neuauflage, Leipzig 1978, S. 551.
- ¹⁶ H. Th. Schmidt, a. a. O. – Alle weiteren Zitate der Baubeschreibung sind, soweit nicht anders angemerkt, der Beschreibung des Architekten in der Deutschen Bauzeitung 1889 entnommen.
- ¹⁷ K. J. Grätz (1843–1912) war Schüler des ehemaligen Nazareners und späteren Professors der Historienmalerei am Städelschen Institut in Frankfurt Edward Jakob von Steinle (1810–1886).
- ¹⁸ Hubert Salentin (1822–1910), Genremaler, war Schüler von Schadow, Tidemand und C. Sohn.
- ¹⁹ W. Brönner, Die bürgerliche Villa in Deutschland 1830–1890, Düsseldorf 1987, S. 36.

- ²⁰ Ebd., S. 45. Dort auch Beispiele ähnlicher Darstellungen.
- ²¹ "Schlüssel betewt gewalt"; vgl. E. Kirschbaum (Hrsg.), Lexikon der christlichen Ikonographie. Bd. 4, Rom/Freiburg/Basel/Wien 1972, S. 82.
- ²² Aus der Begründung der Kreisverwaltung zur Erklärung der Denkmalswürdigkeit des Schlosses von Lieser. Zitiert nach F. Schmitt 1888, S. 487.
- ²³ H. Th. Schmidt 1889, S. 209.
- ²⁴ Vgl. U. Rathke, Preußische Burgenromantik am Rhein. Studien zum Wiederaufbau von Rheinstein, Stolzenfels und Sooneck, München 1979.
- ²⁵ W. Richter/J. Zänker, Der Bürgertraum vom Adelsschloß, Reinbek 1988, S. 87.
- ²⁶ Vgl. ebd., S. 122.
- ²⁷ W. Brönner 1982, S. 375.
- ²⁸ H. Stier, Die deutsche Renaissance als nationaler Stil und die Grenzen ihrer Anwendung. Vorgetragen auf der VI. Generalversammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine zu Stuttgart am 26. August 1884. In: Deutsche Bauzeitung, XVIII. Jg., No. 72/1884, S. 426–429 und No. 73/1884, S. 435 f.
- ²⁹ "[...] in den Hauptlinien gothisierend, [...] sämtliche Einzelheiten (...) in den Formen deutscher Renaissance durchgebildet" (H. Th. Schmidt 1889, S. 208).
- ³⁰ Zumindest lassen sich solche bisher nicht nachweisen.
- ³¹ Vgl. z. B. Mereworth Castle/Kent, 1723 (Campbell); Grundriß in: C. Campbell, Vitruvius Britannicus, Bd. 3, London 1731, Pl. 35 bis 36. Auch hier findet sich die Grundriß-Kombination aus einem quadratischen Baukörper mit zentraler Halle in Art der Villa Rotonda mit seitlich anschließenden Flügelbauten.
- ³² H. Stier, a. a. O.
- ³³ H. Th. Schmidt, Das Puricelli'sche Familienhaus zu Lieser. In: Deutsches Baugewerksblatt 1890, S. 200 f., hier S. 201.
- ³⁴ Ebd.
- ³⁵ H. Stier 1884, S. 428.
- ³⁶ Als weitere bedeutende Neorenaissance-Villen an der Mittelmosel wären hier noch die in Traben-Trarbach gelegenen Villen Sonora (1887–1888) und Langguth zu nennen, beide sind jedoch wesentlich bescheidenere Bauten. Zur Villa Sonora vgl. K. Freckmann, "Villa Sonora" in Traben-Trarbach. In: Jahrbuch des Kreises Bernkastel-Wittlich 1981, S. 141–149, und, Ders., Das Bürgerhaus in Trier und an der Mosel, Tübingen 1984.
- ³⁷ "Das erhebliche Bundesinteresse an der Förderung dieses Projektes wurde vom Bundesminister des Innern gem. § 23 Bundeshaushaltsordnung (BHO) geprüft und bejaht", das Bundesverwaltungsamt daraufhin beauftragt, das Projekt zu fördern (Unterlagen des LAD Mainz).
- ³⁸ Informationen nach Unterlagen des Landesamtes für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz.